



Digitale Pressemappe

Online-Pressegespräch zur sechsten Synodalversammlung

Dienstag, 27. Januar 2026, 11 Uhr per Zoom

Statements der Teilnehmenden

- Christian Weisner, Bundesteam KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*
- Ulrike Göken-Huisman, stv. Bundesvorsitzende der kfd, Mitglied des Synodalen Weges in Deutschland
- Dorothee Sandherr-Klemp, Geistliche Beirätin des KDFB auf Bundesebene
- Katharina Hubrich, Maria 2.0 im Bistum Osnabrück
- Rainer Teuber, Pressesprecher #OutInChurch e.V.
- Volker Andres, Bundesvorsitzender des BDKJ
- Paul-G. Ulbrich, Sprechendenteam Gemeindeinitiative.org
- Dr. Martin Schockenhoff, Leitungsteam pro concilio/Konzil von unten

Wir Reformkräfte – Betroffeneninitiativen sexualisierter und geistlicher Gewalt, katholische Verbände und kirchliche Reformgruppen – begleiten den Synodalen Weg seit seinem Beginn. Einige von uns sind in Synodalversammlung und Synodalem Ausschuss vertreten, mit vielen Mitgliedern stehen wir in engem Austausch und unterstützen sie.

Wir Reformkräfte sprechen für die große Mehrheit der Katholikinnen und Katholiken in Deutschland: 96 Prozent halten laut [KMU 2023](#) tiefgreifende Reformen in der römisch-katholischen Kirche für dringend notwendig.

Auslöser des 2019 gestarteten Synodalen Weges war die [MHG-Studie](#). Ihre erschreckenden Befunde zu sexualisierter Gewalt und systematischer Vertuschung haben das Vertrauen in die Kirchenleitung massiv erschüttert. Ziel des Synodalen Weges war und ist es, die systemischen Ursachen der Risikofaktoren dieser Gewalt zu bekämpfen. Diese wurden in den vier Synodalforen Macht, Priester, Frauen und Sexualität intensiv bearbeitet. Die beschlossenen (wie auch die nicht beschlossenen) Texte zeigen Wege aus dem großen Reformstau, der bereits seit dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode besteht.

Der deutsche Synodale Weg ist kein Sonderweg. Das bestätigt der von Papst Franziskus 2021 gestartete weltweite synodale Prozess. Die gleichen Problemlagen werden weltweit benannt, insbesondere in der Frage der Gleichberechtigung von Frauen. Die deutschen Reformvorschläge stoßen international auf großes Interesse, wie auch die Tagung synodaler Gremien im Oktober 2025 in Rom gezeigt hat, an der *Wir sind Kirche* teilnahm.

Allerdings hat der vatikanische Eingriff in die Satzung der künftigen Synodalkonferenz deutlich gemacht, dass verbindliche Synodalität innerhalb des bestehenden hierarchischen Kirchenrechts kaum möglich ist. Der Synodale Weg kann daher nur ein erster Schritt sein hin zu einer Kirche ohne Klerikalismus, mit geteilter Verantwortung und wirksamer Machtkontrolle.

Ende Februar wird wieder der Vorsitzende der DBK gewählt. Diese Wahl erfolgt in einer Situation, in der in der Bischofskonferenz wie im Vatikan die Gegenkräfte gegen Machtbegrenzung an Einfluss gewonnen haben. Den [Rückzug von Bischof Bätzing](#) sehen wir als ein ernstzunehmendes Risiko für die Fortsetzung des Reformprozesses in den nächsten Jahren.

Christian Weisner, *Wir sind Kirche*,
0172 5184082, presse@wir-sind-kirche.de, www.wir-sind-kirche.de

Die kfd geht mit ambivalenten Gefühlen auf die sechste und letzte Versammlung des Synodalen Weges zu.

Einerseits ist Bewegung in die katholische Kirche in Deutschland gekommen; Synodalität ist kein Fremdwort mehr; die Synodal*innen haben in den fünf bisherigen Versammlungen zukunftsweisende Grund- und Handlungstexte beschlossen. In einem neuen künftigen Gremium, der Synodalkonferenz, werden Bischöfe und Lai*innen gemeinsam die katholische Kirche in Deutschland gestalten.

Andererseits ist gerade aus Sicht des katholischen Frauenverbands nicht genug geschehen. Die Forderung aus dem Grundtext Forum 3 Dienste und Ämter für Frauen, dass **Geschlechtergerechtigkeit** die Grundlage der Handlungsweisen in der römisch-katholischen Kirche sein soll, ist bisher lediglich ein Lippenbekenntnis und wartet dringend auf Umsetzung.

In Sachen **Predigterlaubnis** für Lai*innen in der Eucharistiefeier ist noch nichts Konkretes geschehen. Die von den Bischöfen zu erarbeitende Partikularnorm, der Rom zustimmen muss, liegt nicht vor. Wie lange müssen wir darauf noch warten?

Ein konsequentes Engagement aller Bischöfe in Deutschland für die **Tauferlaubnis** für ehren- und hauptamtliche Frauen in der Kirche können wir nicht wahrnehmen.

Die Zulassung der Frauen zum **sakramentalen Diakonat** scheint, auch nach den jüngsten Meldungen aus Rom, in weite Ferne gerückt.

Berufungen von Frauen zu den Ämtern werden nach wie vor nicht geprüft.

Also wieder nur Trippelschritte in Millimetern! Noch gibt es hoch engagierte Frauen in der katholischen Kirche, die sich leidenschaftlich und vielfältig einsetzen und zugleich auf Veränderungen hoffen. Aber wie lange noch?

Die kfd appelliert an die Verantwortlichen in der katholischen Kirche in Deutschland, die Umsetzung der Grund- und Handlungstexte nicht auf die lange Bank zu schieben. Klare konkrete Schritte sind dringend nötig. Wir erwarten den Einsatz der sechsten Synodalversammlung für die Zulassung zu allen Diensten und Ämtern für Frauen.

Gute, verlässliche Erfahrungen mit Kirche sind in der gegenwärtigen Gemeindewirklichkeit häufig weiblich geprägt: durch Seelsorgerinnen, Mitarbeiterinnen, Ehrenamtliche. Wie absurd ist es, dass sich das nicht auch in Entscheidungswegen, in echter Teilhabe an Macht und Vollmacht der Ämter widerspiegelt? Die auch von innen betrachtet so plausiblen wie dringend nötigen Reformen dürfen nicht weiter auf die lange Bank geschoben werden! Gleichberechtigung, tiefer greifende Missbrauchsprävention durch Abbau der Macht-Asymmetrie und echte synodale Strukturen sind entscheidend für die Zukunft unserer Kirche.

Ich möchte an dieser Stelle den Teilnehmenden des Synodalen Wegs danken: Für ihre nicht hoch genug zu veranschlagende Bereitschaft die Lektüre der anspruchsvollen Texte auf sich zu nehmen. Das braucht Zeit und kostet Kraft. Ich danke besonders den sogenannten Lai*innen, die vielfach ihre knapp bemessene Freizeit investiert haben.

Ich danke den Überlebenden des Missbrauchs, die den Mut hatten, ihre Erfahrungen zu teilen. Denen, die Schweigegebote und Scham überwunden haben und es so erst ermöglichten, Missbrauchsmuster zu erkennen. Danke auch denen, die ihnen zugehört haben.

Großer Dank gilt allen, die Rückgrat bewiesen haben und sich nicht von offensichtlichen oder verdeckten Tendenzen der Torpedierungen des Synodalen Wegs einschüchtern ließen. Ich möchte hier ausdrücklich jenen Bischöfen danken, die offen waren, zuzuhören und neue Sichtweisen als Bereicherung entdeckt haben.

Ich möchte uns ins Bewusstsein rufen: Der Synodale Weg ist ein entscheidender Anstoß für einen Kulturwandel in unserer Kirche, und das heißt auch: Synodalität fängt jetzt erst an! Sie muss in den Bistümern, Dekanaten, Verbänden, Pfarreien, Gemeinschaften lebendig werden. Gerade in einer Zeit entfesselter politischer Machtspiele, erratischer Entscheidungen und evidenten Machtmissbrauchs, in einer Zeit der vermeintlich starken Männer und selbsternannten Führer sollte das jesuanische „Bei euch aber soll es nicht so sein“ neue Geltung haben. Genau dafür steht der Synodale Weg mit seinem Kulturwandel, dafür steht Synodalität.

Dorothee Sandherr-Klemp, Katholischer Deutscher Frauenbund e.V. (KDFB),
dorothee.sandherr-klemp@frauenbund.de, www.frauenbund.de



Angesichts der Geschichte von Maria2.0 merken wir an:

Aufgrund der Medienaufmerksamkeit im Mai 2019 für Aktionen und Gottesdienste außerhalb der Kirchen von vielen Gruppen, die Maria2.0 ein Gesicht gaben, konnten Bischöfe und das ZdK nicht umhin, das Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ als viertes, bisher nicht beachtetes Thema für den Synodalen Weg zu benennen. Der Synodale Weg sollte die Missstände, die zur sexualisierten Gewalt in der Kirche beigetragen haben, nennen und verändern.

Wir attestieren der Kirche eine Politik der „langen Bank“ – die Reformanliegen werden immer und immer wieder vertagt. Die Geduld der engagierten Katholik*innen ist am Ende! Es treten immer mehr aus der „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ aus, bleiben aber an der „Sache Jesu“ dran. Dafür bietet Maria2.0 als Graswurzelbewegung ein freischwingendes Netz, das tragfähig ist. Wir möchten die Synodalen auffordern, in den Reformanliegen nicht nachzulassen und sie im neu entstandenen Dialog mit Rom weiter zu benennen.

Maria 2.0 erwartet von ihnen, insbesondere von den Bischöfen, dass

- die Beschlüsse der bisherigen Synodalversammlungen in den einzelnen Bistümern umgesetzt werden (#Taten statt Warten),
- weitere Beschlüsse zu notwendigen Reformen getroffen und umgesetzt werden.

Unsere Kontakte in die Weltkirche zeigen, dass wir es nicht nur mit deutschen oder westeuropäischen Anliegen zu tun haben.

Besonders zwei Punkte liegen uns am Herzen:

- Der Umgang mit Überlebenden sexualisierter Gewalt muss entbürokratisiert und von großzügigen Entschädigungen geprägt sein.
- Was wäre es für ein Zeichen für die Situation von Frauen weltweit, wenn die katholische Kirche die Rechte von Frauen denen der Männer gleichstellen würde!

Katharina Hubrich, Maria2.0,
katharina.hubrich@arcor.de, www.mariazweipunktnull.de

Für OutInChurch e.V. bleibt vier Jahre nach Kampagnenstart festzuhalten, dass sechs unserer sieben Forderungen an die katholische Kirche nach wie vor weitestgehend nicht erledigt sind. Wir erwarten insbesondere von Kirchenleitungen hier mehr Engagement. Lediglich das kirchliche Arbeitsrecht ist inzwischen deutlich diskriminierungsfreier gestaltet.

Was für uns ganz oben auf der Agenda steht, ist die Aufarbeitung der kirchlichen Schuldgeschichte. Hier geht es nur äußerst schleppend voran. Wir hoffen sehr, dass eine von uns initiierte und mitorganisierte Tagung im November 2026 das Thema wesentlich voranbringt und zu konkreten Schritten und Maßnahmen führt.

Auch bei unserer Forderung für Geschlechtergerechtigkeit und Überwindung von Diskriminierung ist noch deutlich Luft nach oben. Ein echter Kulturwandel hin zu einer Kirche ohne Angst, zu einer Kirche, die allen Menschen vorbehaltlos offensteht, ist noch längst nicht erkennbar. Hierfür braucht es u. a. in den Diözesen mehr Ressourcen und konkrete Maßnahmen.

OutInChurch versucht dazu aktuell, zusammen mit dem katholischen LSBT+ Komitee die Diözesanräte in den jeweiligen Bistümern anzusprechen und als Verbündete zu gewinnen. Es kommt also nun einerseits auf die Verantwortlichen in den Bistümern an. Andererseits sind alle gefordert, denen an einer diskriminierungsfreien Kirche gelegen ist, denn Kulturwandel erfordert ein zusammenwirken von vielen Menschen auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Wirkungskreisen.

Rainer Teuber, #OutInChurch,
presse@outinchurch.de, www.outinchurch.de

1. Der BDKJ erwartet eine ehrliche Evaluation der nun zu Ende kommenden Prozesse, die sich ganz klar der Arbeit verpflichtet, die noch zu tun ist. Das bedeutet:

- das Festhalten an der Aufarbeitung der Strukturen von Missbrauch, die noch aussteht.
- Damit fordern wir weiterhin eine geschlechtergerechte Kirche, die bspw. gleichgeschlechtliche Liebe segnet, Verteilung von Macht und Verantwortung ehrlich etabliert und sich zu einer lebensnahen Ausbildung von Priester*innen verpflichtet.

2. Außerdem setzt sich der BDKJ im Rahmen der Vorbereitung der Synodalkonferenz für wirklich repräsentative Quotierungen ein, die für Geschlechter- und Generationengerechtigkeit notwendig sind.

3. Wir möchten die großartige Arbeit der jungen Synodalen, der "15 unter 30" und vielen damit solidarisierten Synodalen loben und uns bei diesen Menschen bedanken. Sie bereicherten die Arbeit des Synodalen Weges immens, und spendeten damit gleichzeitig vielen Menschen Hoffnung und Mut, dass diese Kirche auch ein Ort für sie sein möchte.

Volker Andres, BDKJ
andres@bdkj.de, www.bdkj.de



Kirche von den Menschen her denken

Viele Menschen haben den deutschen Synodalen Weg und den weltweiten Synodalen Prozess mit großen Hoffnungen verbunden. Die so bedeutende gesellschaftliche Kraft römisch-katholische Kirche steckt in einer riesigen Glaubwürdigkeitskrise. Durch die weltweit zahllosen Fälle von sexualisierter Gewalt in ihren Reihen stellen sich die Fragen nach den systemischen Ursachen sowie nach grundlegenden theologischen und strukturellen Reformen mit höchster Dringlichkeit.

Kirche muss zukünftig in enger Orientierung an Jesu Handeln wieder von den Menschen und ihren Bedürfnissen her gestaltet werden. Das Kleben an einem männerbündisch-hierarchisch-absolutistischen Klerikalsystem, das eine Zweiklassenkirche schuf, ist geschichtlich gewachsen und somit veränderbar.

Nötig ist

- eine Grundsatzdiskussion, welche Dienste braucht Kirche in unserer Zeit, orientiert an Kompetenz und Charismen mit voller Geschlechtergerechtigkeit
- die Wahl von Verantwortlichen durch die, für die sie verantwortlich sein sollen, auf eine begrenzte Zeit
- das Umsetzen von aktuellen theologischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie eine Neubestimmung von sakramentalem Handeln
- das Zulassen von Experimenten gemäß kulturellen Unterschieden und örtlichen Notwendigkeiten
- echte Mitentscheidung, nicht nur Beratung und ein neues Kirchenrecht
- die aktive Gestaltung von Übergangsszenarien
- Gerechtigkeit für und großzügige Unterstützung von Betroffenen sexualisierter Gewalt in der Kirche.

Anfänge könnten sein: Predigen soll, wer es kann. Klärung, was diakonales und priesterliches Handeln bedeutet. Eheassistenten und Taufen durch dazu Beauftragte, auch „Laien“. Selbstbindung von Verantwortlichen an gemeinsam getroffene Entscheidungen.

Wir erwarten und verlangen, dass von der Synodalversammlung zu den wichtigen Reformthemen Beschlüsse gefasst und diese von den Bischöfen in ihren Diözesen umgesetzt werden.

1. Die Teilnehmenden der 6. Synodalversammlung sollten die Beschlüsse fassen, die sie gemäß ihrer eigenen öffentlichen Aussagen für richtig halten. Viele Teilnehmende erklären in der Öffentlichkeit, dass sie für die Priesterweihe oder jedenfalls Diakonsweihe von Frauen, für den Einsatz von viri probati und für die Aufhebung des Pflichtzölibats sind. Dies ist nur überzeugend, wenn sie in der Synodalversammlung auch entsprechende Beschlussanträge stellen und dafür stimmen.
2. Etliche dieser Reformthemen können die Bischöfe bereits jetzt nach geltendem Kirchenrecht alleine umsetzen, beispielsweise die Übertragung der Gemeindeleitung an Frauen und verheiratete Männer nebst Übertragung weitgehender sakramentaler Befugnisse. Dies sollten sie auch tun.
3. Sofern Reformanliegen die Zustimmung von Rom erfordern, muss beschlossen werden, dass die Bischöfe Rom um die Zustimmung bitten. Beispielsweise kann jeder Bischof viri probati ernennen, sofern er dafür die Zustimmung aus Rom erhält. Er muss sie aber auch beantragen; es reicht nicht, aus Furcht vor Zurückweisung gar nicht erst einen Antrag zu stellen.
4. Beschlüsse der 6. Synodalkonferenz müssen umgesetzt werden. Dafür ist jeder Bischof in seiner Diözese verantwortlich. Beispiel Laienbeteiligung bei Bischofswahlen: Hierzu hat der Synodale Weg einen mit dem geltenden Kirchenrecht vereinbarten Handlungsbeschluss gefasst. Im Jahr 2025 wurden in Deutschland vier Bischofsstühle neu besetzt. Auf bloßen Zwischenruf aus Rom und des Nuntius wurde auf die vom Synodalen Weg beschlossene Laienbeteiligung verzichtet. Die Synodalkonferenz darf nicht zum Papiertiger werden.

Reformen müssen in den Kirchengemeinden ankommen und sich dort auswirken. Ohne Reformen können örtliche Kirchengemeinden als Glaubensgemeinschaften nicht überleben. In Anlehnung an Karl Rahner: Sie werden reformiert sein, oder sie werden nicht mehr sein.